



Die Jardins de l'Agdal bestauchen mit lebhaften Farben

1 Marrakesch

In Marrakesch verbrachten wir drei Nächte, besuchten zwei Gärten und den Hauptmarktplatz der Stadt. In der Altstadt (der Medina) besichtigten wir den 16 Hektar großen „Jardins de l' Agdal“. Der Garten wurde im 12. Jahrhundert angelegt und ist mit Oliven,- Granat- und Orangenbäumen bepflanzt. Der „Dar al Hana“ befindet sich neben dem großen Wasserbecken und ist ein besonderer Anziehungspunkt für Besucher. Bei gutem Wetter kann man von dort aus das Atlasgebirge sehen. In einer sonst so ereignisreichen und schnelllebigen Stadt stellt der Garten noch heute einen Ort der Ruhe und Erholung dar.

In der Neustadt befindet sich der „Jardin Majorelle“. Er wurde 1923 von dem französischen Maler Jacques Majorelle angelegt. Der Garten ist seit 1947 der Öffentlichkeit zugänglich. 1980 ging der Garten in den Besitz des französischen Modedesigners Yves Saint Laurent und Pierre Bergé über. Das expressive Majorelle- Blau, exotische Pflanzen, geometrische Ornamente und Wasserbecken laden zum Erkunden ein.

Marrakeschs Marktplatz „Djemaa el Fna“ ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Hier wird über Gewürze, Teppiche, kleine und große Souvenirs und vieles mehr verhandelt. Bei Einbruch der Dunkelheit wird der Marktplatz mit den unterschiedlichsten Düften der vielen Essensstände durchzogen und zur Pilgerstätte einer Vielzahl neugieriger Menschen. Die Faszination für den Markt scheint abends noch größer als am Tag zu sein und wird zu einem abenteuerlichen Erlebnis.



Die Jardins de l'Agdal bestauchen mit lebhaften Farben

2 Atlas-Gebirge

Nach dem Aufbruch aus Marrakesch durchquerten wir auf einer langen Fahrt die karge Landschaft nördlich des Atlasgebirges.

In weiter Ferne wird diese Landschaft nicht durch den Horizont vom Himmel getrennt, sondern durch eine unwirkliche graue Wand, die urplötzlich aus dem Erdboden hervorzuschießen scheint. Nach unserem Zwischenstopp in Beni-Mellal machen wir uns auf den Weg, um dem Gebirgspass N12 hinauf zur Hochebene und zu unserer Unterkunft in Imilchil zu folgen. Die Straße bahnt sich hinauf auf 2120 Meter über dem Meeresspiegel und entlang der Täler seinen Weg. Da dies die Nordseite des Gebirges ist, schafft es die Vegetation deutlich besser, auf dem steinigen Untergrund Fuß zu fassen.

Die Ozeanluft schlägt hier an die Gebirgsfront und gibt die letzte Feuchtigkeit ab, die noch verblieben ist. Durch diese anspruchsvollen Bedingungen bildet sich eine Landschaft, die den Streuseln auf dem Sahnehäubchen gleicht. Das bewegte Gelände ist übersät mit vielen einzelstehenden Gehölzen mit nicht mehr als 5 Metern Höhe und weniger als 20 Zentimetern im Stammdurchmesser. Manche von ihnen haben zweifellos die Anmutung eines Lollipop. Es ist anzunehmen, dass diese Gehölze deutlich älter sind als es auf den ersten Blick scheint. Das Gelände, auf dem diese stehen scheint, aus der Ferne wie eine einheitliche steinerne Fläche, welche in den verschiedensten Farben daherkam, aber immer einen sandigen Unterton an sich hatte. Mich erinnerte es an glatte asphaltierte oder betonierte Flächen, welche eingefärbt wurden. Durch die im Laufe der Exkursion genauer besichtigten Gelände ist es aber naheliegend, dass sich dieses einheitliche Bild aus unzähligen einzelnen kleinen Steinchen zusammensetzt, die durch die Frostverwitterung entstanden sind und sich wie Schnee an den Hängen der Gipfel auftürmen. Die Hügel sind also durch solche Schutthänge und den Gesteinsschichten gezeichnet, welche deutlich widerstandsfähiger gegen die äußeren Erosionskräfte sind. So entstehen die wildesten Formen und Farben in der Gebirgslandschaft. Dazu trägt auch die Verschiebung der Gesteinsschichten der aufgefalteten Platten bei. Jede Gesteinsschicht ist unterschiedlich widerstandsfähig gegenüber der Erosion. Da kommt es schonmal vor, dass Landschaften entstehen, die einem Krokodilrücken gleichen oder große Steine auf hohen Erdsäulen in der Ebene stehen.



Wasser in der Landschaft war eine Ausnahme. Selbst in den großen Kerbtälern war es nur ein Rinnsal. Erst zum Ende unserer Exkursion erlebten wir den Beginn der Regenzeit, welche diese staubigen Flussbetten wieder zum Leben erwecken würde. So konnten wir ungehindert die ein oder andere Schlucht oder Flussbett passieren. Im Gegensatz zu der eher kantigen Landschaft während des Aufstieges, prägen auf der Hochebene gewaltige Bodenwellen und große runde Hügel die Aussicht. Die Bodenstruktur ist deutlich kleinteiliger, jedoch erkennt man noch immer den Übergang von einer Gesteinsschicht zur anderen. Der Sonnenaufgang zeichnete sich an den Gipfeln um Imilchil von oben nach unten ab. Sie erstrahlten kräftig in gelblicher Färbung und tauchten das Tal in einen sanften Schein. Auf der gegenüberliegenden Seite zeichneten sich die Umriss der Gipfel vor den Strahlen der Sonne ab.

Nach einem stärkenden Frühstück wurden wir vom Gastwirt eingeladen, seine Felder zu besichtigen, von denen unsere Speisen gekommen waren. Kartoffeln, Karotten und Apfelbäume waren zu der Zeit hauptsächlich ausgesät und der nächste Teil bald reif zur Ernte. Sie nutzen das Wasser von einem nahegelegenen Stausee und führen es in kleinen Bachläufen an den Feldern vorbei. Bei Bedarf wird das Feld dann geflutet und dadurch feucht gehalten. Man erkennt auch aus der Ferne immer, wenn Wasser vorhanden ist. Denn überall dort wachsen Pappeln. Zum Ende unserer Exkursion durchquerten wir das Atlasgebirge noch ein letztes Mal auf dem höchsten Pass (N9). Der höchste Punkt ist recht touristisch und befindet sich auf einer Höhe von 2260 Metern über dem Meeresspiegel. Dieser Pass ist im Vergleich deutlich stärker ausgebaut worden und schneidet sich nun durch das Gebirge. Die Straße passt sich nun nicht mehr an die Täler an. Der Berghang wird dort zersprengt, wo die möglichst gerade Straße hindurchführen soll. So entstehen oft Inseln von Berghängen, die auf der Talseite von der alten Straße und von der Gipfelseite durch die neue Straße umrandet sind. So verlief der Weg zurück nach Marrakesch aber recht schnell.

3 Ouarzazate

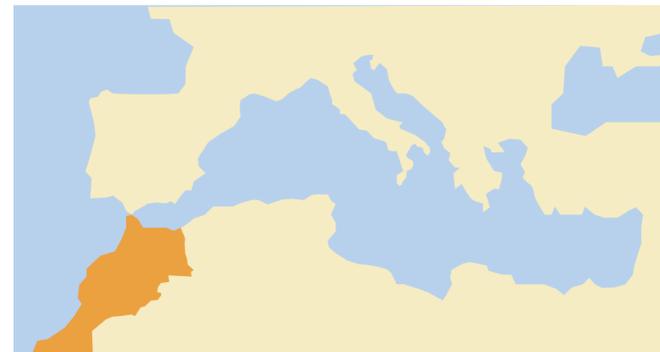
Nach einer langen Autofahrt kamen wir am Abend im „Bivouac Lot Of Stars“ in der Nähe von Ouarzazate an. In dieser Unterkunft befanden sich Lehmhütten und ein Innenhof, umrahmt von Palmen und grünen Sträuchern. Gegen 22:00 Uhr gab es dann noch die traditionelle Tagine zum Abendessen. Für die folgenden zwei Tage erkundeten wir Ouarzazate und die Umgebung.

Am 10. Oktober ging es dann mit unseren drei Autos zum Weltkulturerbe Ait-Ben-Haddou.

Auf dem Hinweg hielten wir an und machten eine kurze geologische Untersuchung an einem Hang. Dort waren einige Gesteine und Mineralien zu finden. Über einen ausgetrockneten Fluss ging es zu einem Berg hinauf, auf dem sich die Altstadt von Ait-Ben-Haddou erstreckt. Es gab es dort viele traditionelle Häuser. In eines davon durften wir hineinschauen und einen Einblick von innen gewinnen. Da diese Stadt optisch sehr schön ist, dient sie schon vielen Hollywood-Filmen als Drehort. Anschließend aßen wir noch in einem Café am Fuße der Altstadt zu Mittag. Dann fuhren wir in die Stadt Ouarzazate und erkundeten den Markt und weitere Gebäude. Abends kehrten wir zurück zu unserer Unterkunft.



Am 11. Oktober ging es dann zur Oase Fint. Dort sammelten wir in Gruppen Daten über die Dorfstruktur. Mit der App QGIS konnten wir schnell die Daten zum passenden Standort eintragen. Im Dorf wurden wir von Einheimischen noch bewirtet und es wurde traditionelle Musik gespielt. Anschließend teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Die Männer erkundeten die Umgebung des Sonnenwärmekraftwerks. Die Frauen sind mit Fatima in den Hamam gegangen. Das Hamam ist ein traditionelles Dampfbad, in dem sich gewaschen wird. Für die Frauen war das Hamam eine ganz besondere und neue Erfahrung. Am Abend ging es dann wieder zurück in unsere Unterkunft.



4 M'hamid



Sandwüste westlich von M'hamid zirka 25 km von der algerischen Grenze entfernt

Am Abend erreichen wir M'hamid, eine kleine Oasenstadt im Süden Marokkos am Rand der Sahara. Sie liegt am Fluss Wadi Draa nahe der algerischen Grenze. Der marokkanische Teil der Sahara wird Erg Chegaga genannt und bildet die größte Sandwüste Marokkos.

Die Wüste beeindruckt uns mit ihrer Weite und Stille. Die Dünenausläufer erzeugen im Sonnenuntergang ein eindrucksvolles Spiel von Licht und Schatten. Obwohl die Umgebung von M'hamid größtenteils von Wüstensand bedeckt ist, überrascht die Oasenstadt im südlichen Teil mit einer Vielfalt an Pflanzen.

Palmen, insbesondere Dattelpalmen, dominieren die Oasenlandschaft und bieten Schatten in der Hitze. Auch andere trockenheitsresistente Pflanzen wie Tamarisken und Akazien haben sich an die extremen Bedingungen der Umgebung angepasst.

Unsere Unterkunft wird von den *Hommes Bleues* geführt, welche durch ihre charakteristisch blauen Gewänder auffallen. Diese Männer gehören zu den Tuareg, einer Nomadenbevölkerung, die seit Generationen in der Sahara lebt. Die traditionellen Lehmhäuser, mit flachen Dächern und kleinen Fenstern fügen sich harmonisch in die Umgebung ein. Jedoch sind sie zum Teil bereits verfallen. Dafür wurden in den letzten Jahrzehnten im nördlichen Teil viele Häuser aus Beton gebaut.

Durch die geringen Niederschlagsmengen wurde der lokale Lebensmittelanbau nahezu gänzlich aufgegeben. Auch der Wadi Draa führt nur sehr selten Wasser. Stattdessen wird durch Brunnen Grundwasser aus über 20 Metern Tiefe an die Oberfläche gepumpt. Klimabedingt muss die Bevölkerung allerdings immer tiefer graben, um an Wasser zu gelangen. Durch den Wassermangel ist nur noch auf wenigen Parzellen im Süden der Oasenstadt Landwirtschaft möglich. Aktuell lebt M'hamid größtenteils von Wüstentourismus, wodurch auch einige Lehmbauten erhalten werden.



Torbogen in traditioneller Lehmbauweise dient als Eingang zu unserer Unterkunft in M'hamid